

Kostbare Netzwerke: Wertvolle Diskussion

Forschung und Lehre an der Fachhochschule orientiert sich an praxisnahen Fragestellungen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler engagieren sich individuell wie auch gemeinsam in Forschungsplattformen oder Instituten. Der Austausch untereinander und der Aufbau von Netzwerken mit Anwendern bilden den hochwertigen Nährboden für Erfolg. Diesen Gedanken greift die Veranstaltung „Kostbare Netzwerke“ auf, die am 14. Dezember ab 15.30 Uhr in der Mensa „KostBar“ stattfindet. Ziel der Veranstaltung ist, zur hochschulweiten Diskussion von gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Zukunftsaufgaben, zum interdisziplinären Austausch und zur Vernetzung nach innen und außen beizutragen. Thematisch stehen große gesellschaftliche Forschungsfragen und kleine Schritte zu ihrer Lösung im Mittelpunkt. Im Rahmen der Veranstaltung wird in diesem Jahr der Forschungspreis der Fördergesellschaft der FH Dortmund verliehen.

Sonderpreis für Informatiker

Im Rahmen der Medizintechnik-Messe „Medica“ erhielt der wissenschaftliche Mitarbeiter Pascal Proksch den ZTG-Sonderpreis für das Projekt „HealthY-Plattform“ als beste Idee für Social Media im Bereich telemedizinischer Anwendungen. Die Plattform ist eine auf standardisierter Portaltechnologie aufbauende zentrale Versorgungsmanagement-Plattform. Ihr vorrangiges Ziel ist es, allen am Behandlungsprozess beteiligten Personen Zugriff auf Patientendaten zu ermöglichen, so dass mehrere Einrichtungen in einem Verbund miteinander vernetzt und kooperative Behandlungsprozesse verbessert werden können. Spezielle Anforderungen des Versorgungsmanagements lassen sich durch „healthY“ abdecken, beispielsweise die Realisierung von sektorübergreifendem Case Management sowie Prozesssteuerung und die zentrale Bereitstellung von Informationen über einen Fall hinaus.



Die Akademische Jahresfeier am 10. November war für die Besten der Fachhochschule ein gelungener Abschluss in stimmungsvollem Kneipenambiente.

Auszeichnungen für die Besten

Stifterinnen und Stifter vergaben Preise für überdurchschnittliche Leistungen

Im Rahmen der Akademischen Jahresfeier wurden am 10. November 2011 die besten Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2010/2011 von Rektorat und Fördergesellschaft der Fachhochschule Dortmund ausgezeichnet.

Frikadellen, Freibier und Daddelautomat statt Formeln, Übungsaufgaben und Prüfungsvorbereitung: Die Kneipenatmosphäre, die der große Hörsaal in der Sonnenstraße am Abend verbreitete, würden sich einige Studierende sicher häufiger wünschen. Prorektor Gerd Erdmann-Wittmaack hatte mit dem Team vom Dezernat II wieder einen außergewöhnlichen Rahmen geschaffen für die Übergabe der Auszeichnungen. Aber auch Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick und Förderverein-Vorsitzender

Dr. Joachim Maas spielten ihre ungewohnten Rollen in wechselnder Besetzung locker und erfrischend wenig routiniert: Mal unterhielt sich Dr. Maas mit den Gästen, während der Rektor die Bestellungen aufnahm und Prorektor Erdmann-Wittmaack die Getränke wünsche erfüllte. Dann übernahm der Rektor das Plaudern und Dr. Maas servierte Frikadellen: „Die müssen weg!“

Christa Frommknecht, die gemeinsam mit ihrem Mann die Heinrich und Christa Frommknecht-Stiftung ins Leben rief und damit besondere Leistungen im Bereich Risikomanagement und Versicherungen honoriert, war als langjährige Freundin und Förderin der Hochschule auch in diesem Jahr persönlich bei der akademischen Jahresfeier anwesend. Sie äußerte sich im Anschluss, vielleicht stellvertretend für alle Stifter, begeistert

über die Feier und die ausgefallene Art, mit der die Fachhochschule die Zuwendungen ihrer Stifterinnen und Stifter inszeniert.

Die Fördergesellschaft ehrte die Jahrgangsbesten für ihre außergewöhnlichen Leistungen. Dazu gehörten in diesem Jahr Martin Smyk (Architektur; betreut von: Prof. Ralf Dietz und Prof. Dr. Achim Löf), Julia Franken (Design; Astrid Busch und Harald Opel), Matthias Demming (Informations- und Elektrotechnik; Prof. Dr. Frank Gustrau), Andreas Hellmann (Informatik; Prof. Dr. Achim Schmidtman), Christoph Schemmann (Maschinenbau; Prof. Dr. Marius Geller), Silke Remiorz (Angew. Sozialwissenschaften; Prof. Dr. Ahmet Toprak) und Nils Blümel (Wirtschaft; Prof. Dr. Sabine Quarg und Prof. Dr. Theodor Vollmer). **Fortsetzung Seite 2**

Wechsel an der Hochschulschulspitze

Neuer Prorektor Prof. Dr. Carsten Wolff sieht Hauptaufgabe im Studierendenberg

Als neuer Prorektor für Lehre, Studium und Internationales will sich Prof. Dr. Carsten Wolff in den nächsten Jahren auf die großen Aufgaben konzentrieren, die mit den wachsenden Studierendenzahlen verbunden sind.

Nach dem Ausscheiden des bisherigen Prorektors Prof. Dr. Ralf Beck wurde Carsten Wolff am 2. November vom Hochschulrat ins Amt gewählt und am 9. November durch den Senat bestätigt. Zur Person: Der heute 40-jährige hat Elektrotechnik und Informationstechnik an der Universität Paderborn studiert, wo er 2001 am Heinz-Nixdorf-Institut promovierte. 2004 folgte das Diplom Wirtschaftswissenschaften an der Fern-Universität Hagen. Seine beruflichen



Stationen führten ihn unter anderem auch in die Volksrepublik China, wo er in Xi'an eine Repräsentanz für ein weltweit agierendes Hochtechnologieunternehmen aufbaute. Seit 2007 vertritt Carsten Wolff an der FH Dortmund das Lehrgebiet Technische Informatik. Im Fachbereich Informatik ist er Auslandsbeauftragter und Mitglied des Fachbereichsrates. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich Mikroelektronik, eingebettete und mechatronische Systeme, seit März 2011

gehört er dem Forschungsschwerpunkt Process Improvement for Mechatronics and Embedded Systems (PIMES) an.

Sein neues Amt geht er pragmatisch an. „Ich freue mich auf die große Herausforderung. Das brennendste Thema der nächsten Jahre ist die Studierendenzahl. Es sind schon jetzt erheblich mehr Studenten gekommen als erwartet. Dieser Aufgabe müssen wir jetzt gerecht werden, aber ich bin zuversichtlich, dass wir das schaffen“, sagt er, ohne dass er Schwierigkeiten kleinreden will. „Die Probleme sind riesengroß und für die Fachbereiche sehr belastend.“ Die heutigen Studierenden, so Wolff, kämen mit handfesten Vorstellungen, wollten eine solide Ausbildung, die ihnen ein gutes Gehalt sichert.

Fortsetzung auf Seite 3

Ein Auge auf kritische Fächer

Studienanfänger stolpern oft über kritische Fächer wie Mathe und Physik. Wie die FH unterschiedliche Voraussetzungen auffängt, lesen Sie auf Seite 3

Die Sprache der bewegten Bilder

Labor, Forschungsinstallation, Studio: Worum es im Institut für Bewegtbildstudien gehen wird, erzählt Prof. Adolf Winkelmann im Interview.

Seite 5

Maßarbeit für kluge Köpfe

Die klügsten Köpfe unter den FH-Studierenden nutzen ihre Chancen: Kooperative Promotionen ebnen den Weg in steile Karrieren.

Seite 7

ASTA Blätt

Wie wirken sich die gestiegenen Erstzahlen im Fachbereich Informatik aus? Darüber lesen Sie im ASTA-Blatt.

Seite 4

Liebe Leserinnen und Leser,

in die Gesellschaft hineinzuwirken, sie zu verändern, zu verschönern oder zu verbessern ist nicht erst seit gestern Ansporn für die Wissenschaft. Immer steckt dahinter auch der höchst menschliche Wunsch, Sinnvolles zu schaffen und Spuren zu hinterlassen.

Auf welchem Wege man das tut, ob man durch technische Entwicklungen beispielsweise die Sicherheit im Auto verbessert oder das Leben im Alter angenehmer macht, hängt von der jeweiligen Fachdisziplin ab. Meist ist es der eher indirekte Nutzen für die Gesellschaft, der an Hochschulen seinen Ursprung hat.

Haben Hochschulen einen gesellschaftlichen Auftrag, der darüber hinaus geht und der jenseits von Forschung und Lehre bei den Menschen ankommt? Müssen sich Hochschulen verstärkt auf die

„Mission Gesellschaft“ begeben? Wie weit sind wir noch - anders als andere Länder - davon entfernt, gesellschaftliches Engagement als selbstverständliche Aktivität zu akzeptieren?

Reisen bildet, das wissen wir schon längst. Und wenn dabei herauskommt dass die Hochschule sich in punkto „community outreach“ im internationalen Vergleich keineswegs verstecken muss, umso besser. Davon konnte sich die Hochschulschulspitze jüngst überzeugen. Mit dem Nordstadtprojekt, das die FH mit Mitteln aus dem Wettbewerb Mehr als Forschung und Lehre angeht, stößt sie ein ehrgeiziges Projekt an, das diese Richtung einschlägt. Über die Fortschritte berichten wir regelmäßig, auch in dieser Ausgabe.

Ihre Redaktion



Rektor, Prorektor und Fördergesellschafts-Vorsitzender wechselten sich damit ab, die Gäste mit Getränken und Gesprächen zu versorgen.



Prof. Adolf Winkelmann beantwortete zwar nicht unbedingt die Fragen, die Dr. Joachim Maas ihm stellte, plauderte aber locker über sein Lebenswerk.

Akademische Jahresfeier in lockerem Rahmen

Fortsetzung von Seite 1

Der Preis der Fördergesellschaft für hervorragende Leistungen in der Lehre ging auf Vorschlag der Studierenden an Luis Enrique Ocanto-Arciniegas vom Fachbereich Architektur. Der Vertretungsprofessor freute sich nicht nur über die Auszeichnung und einen Blumenstrauß von seinen Studierenden, sondern zusätzlich noch über eine Sahnetorte: Er feierte am selben Tag nämlich seinen 50. Geburtstag.

Preis für Lebenswerk

Prof. Adolf Winkelmann wurde für sein Lebenswerk geehrt. Die von der Fördergesellschaft der FH Dortmund gestiftete Auszeichnung honoriert seine hervorragende Lehre und seine künstlerische Leistung als Filmschaffender.

Der Forschungspreis der Fachhochschule Dortmund wird in diesem Jahr erst am 14. Dezember im Rahmen einer speziellen Veranstaltung „Kostbare

Netzwerke“ (Ankündigung siehe S. 1) verliehen.

Die Preise der Rudolf-Chaudoire-Stiftung für die besten Absolventinnen bzw. Absolventen der Fachbereiche Informations- und Elektrotechnik und Maschinenbau gingen an Markus Bläsing (Prof. Dr. Manfred Krüger), Daniel Wiepen (Prof. Dr. Frank Gustrau) und Michel Böttger (Prof. Dr. Udo Gieseler) vom Fachbereich Informations- und Elektrotechnik sowie an Rainer Sgonina (Prof. Dr. Wilfried Fischer), Philipp Wunsch (Prof. Dr. Thomas Straßmann), Eduard Walter (Prof. Dr. Andreas Ney, Prof. Dr. Winfried Brockmann) vom Fachbereich Maschinenbau. Die Rudolph Chaudoire-Stiftung ist aus dem Vermächtnis eines im Ruhrgebiet ansässigen Industriellen hervorgegangen, dem die Förderung der Berufsbildung junger Menschen am Herzen lag.

Die Studentin Ekaterina Redkov wurde für ihre hervorragenden Leistungen und ihr besonderes Engagement mit

dem Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) ausgezeichnet. Mit dem Preis macht der DAAD deutlich, welche Bereicherung ausländische Studierende für die Hochschulgemeinschaft darstellen. Den Preis der Karl-Kolle-Stiftung für hervorragende praxisbezogene Abschlussarbeiten erhielten Sebastian Kaesler (Maschinenbau/Fahrzeugtechnik), Patrick Ahl und Andreas Ernst (Informations- und Elektrotechnik). Der Stiftungsgründer verfügte, dass mit seiner Stiftung herausragende wissenschaftliche Arbeiten, Bildung und Erziehung junger Menschen im In- und Ausland mit dem Ziel weltumspannender Völkerverständigung unterstützt werden sollen.

Soroptimist -Preise

Sorores optima, die besten Schwestern - von diesem Begriff leitet sich der Name der größten internationalen

Serviceorganisationen berufstätiger Frauen ab. 3170 Serviceclubs von Soroptimist International mit über 91.000 Mitgliedern setzen sich auf der Basis von internationaler Verständigung und Freundschaft ein für die Verbesserung der Stellung der Frau, hohe ethische Werte, Menschenrechte für alle und Gleichheit, Entwicklung und Frieden. Mit dem Preis des Soroptimist Clubs Dortmund zur Förderung weiblichen Führungsnachwuchses als Honorierung herausragender Prüfungsergebnisse wurde Michelle Arns (Angew. Sozialwissenschaften, Prof. Dr. Jochem Kott-haus) ausgezeichnet. Den Därmann-Nowak-Preis des Soroptimist Clubs Dortmund-Hellweg für hervorragende Leistungen von Studentinnen erhielt Carla Burges (Maschinenbau, Prof. Dr. Thomas Borchert). Dieser Preis wird seit dem Jahr 2007 an eine Studentin aus dem Fachbereich Maschinenbau verliehen, um sie für herausragende Leistungen zu ehren.

Netzwerk für Deutsche und Marokkaner

Im November fand die zweite Veranstaltung des Deutsch-Marokkanischen Kompetenznetzwerkes in Zusammenarbeit mit dem International Office und den Asten von Uni und FH in der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) statt. Ziel war die Weiterführung des Mentorenprogramms. Zu der Veranstaltung waren marokkanische Absolventinnen und Absolventen sowie marokkanische Studierende deutscher Hochschulen eingeladen. Mentoren und Mentees wurden miteinander bekannt gemacht und vereinbarten zunächst eine Zusammenarbeit für ein Jahr. Den Auftakt der Veranstaltung boten Vorträge erfolgreicher marokkanischer Akademikerinnen und Akademiker zu unterschiedlichen Arbeitsbereichen. So beschrieb z. B. die Dipl.-Informatikerin Hayat Koubaa im Vortrag „Von einer Studierendenidee zu einer Geschäftsidee bis zum erfolgreichen Unternehmen“ ihren beruflichen Werdegang.

Untertitel helfen Hörgeschädigten

Die Fachhochschule Dortmund bietet im Bereich Barrierefreies Studium eine Serviceerweiterung an. Für den barrierefreien Einsatz von Lehrmaterialien können Lehrende der FH Filmmaterial für Lehrveranstaltungen bei der Inklusionsberatung der Fachhochschule mit Untertitel versehen lassen. Die Untertitelung hilft zum Beispiel Hörgeschädigten, die Inhalte zu erfassen. Interessierte Lehrende, die diesen Dienst in Anspruch nehmen möchten, können sich an Studienberaterin Sandra Richardt (Tel. 755-4960) wenden.

Neue Projekte machen fit für den Job

Was sind meine persönlichen Stärken, welche Qualifikationen kann ich zusätzlich zum Studienabschluss mit in den Beruf einbringen?

Und welche Arbeitgeber kommen damit für mich und meine Interessen infrage? Diese Fragen stellen sich zwar alle Studierenden kurz vor dem Abschluss, aber die der Sozialen Arbeit sollten sich bereits besonders früh damit beschäftigen, meint Dr. Barbara Clasen, Leiterin des Career Service: „Für Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften ist das Arbeitsfeld so breit, dass oftmals Erfahrungen, die nur bedingt mit dem Studium zusammen hängen, den Ausschlag für eine erfolgreiche Bewerbung geben.“

Deshalb hat der Career Service gemeinsam mit dem Fachreferat Jugendberufshilfe des Jugendamtes der Stadt Dortmund und dem Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften ein Modellprojekt gestartet, das die Studierenden frühzeitig an diese Fragen heranführt. Das Projekt „Fit for Job!“ ist ein Angebot, das sich vorrangig an Studierende im letzten Studienabschnitt oder nach dem Abschluss richtet. Es basiert auf drei Modulen, die kostenlos sind und zusammenhängend, aber auch einzeln gebucht werden können. Der Workshop Profiling/Vorstellungstraining/Job-Shadowing leitet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, ihre eigenen Stärken und Kompetenzen herauszuarbeiten. Außerdem arbeiten die Projektleiterin Ute Kreuz-Fink von der Jugendberufshilfe und Projektkoordinatorin Barbara Morgenthaler vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften mit den Studierenden daran, ihre persönlichen Berufsziele



Machen „Fit for Job“ (v.l.): Ulrike Schmidt-Schladebach, Ute Kreuz-Fink, Barbara Morgenthaler, Dr. Barbara Clasen und Stefanie Kutsch.

zu klären. Zusätzlich vermitteln sie im Rahmen von Job-Shadowing Praxiskontakte in unterschiedliche Praxisstellen der Sozialen Arbeit.

Ein zweiter Workshop bietet tatkräftige Unterstützung bei allen Fragen rund um die schriftliche Bewerbung und gibt Infos zu Bewerbungsschreiben, Lebenslauf und Bewerbungsmappe – einschließlich Bewerbungsmappe-Check von Referentin Stefanie Kutsch, Personalberaterin der PEAG HR GmbH. Im dritten Workshop führt Ulrike Schmidt-Schladebach in die Tarifsysteme der Sozialen Arbeit ein. Dass „Fit for Job!“ nach den drei Workshops und dem Job-Shadowing noch weitere Möglichkeiten bietet, erläutert Barbara Morgenthaler: „Wir begleiten die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger während der gesamten Phase des Berufsübergangs und beraten und coachen bei Bedarf auch in Krisensituationen während des ersten Berufsjahres.“

Einen ganz anderen Ansatz zur Erleichterung des Jobeinstiegs fanden der Fachbereich, sein Praxisbüro und der

Career Service mit der ersten Jobbörse für Soziale Arbeit, die am 16. November auf dem Campus stattfand.

Jobbörse Soziale Arbeit

Potenzielle Arbeitgeber stellten sich vor und nutzten die Gelegenheit, Studierende in ihren letzten Semestern kennen zu lernen. Bei der Auswahl der „Aussteller“ war dabei wichtig, dass sie tatsächlich in näherer Zukunft Stellen zu vergeben haben. Ein erstes Fazit zog im Anschluss Annika Zemke vom Praxisbüro: „Die Besucherzahl hat unsere Erwartungen übertroffen. Das erste Feedback der Ausstellenden und Studierenden war durchweg positiv.“ Mit dabei waren die Diakonie, Caritas, AWO, Jugendamt, DBSH, Lebenshilfe, Katholische Sozialdienste, SKM, Aidshilfe, Berufsverband der Unternehmerinnen in der Sozialwirtschaft e.V. und das Team von „Fit for Job“ & PEAG HR sowie der Career Service und die Existenzgründungsberatung der FH Dortmund.

„Race-Ing.“-Team sucht Mitfahrer

Das Formula Student „Race-Ing.“-Team der Fachhochschule sucht nach neuen rennbegeisterten Mitstreitern. Formula Student ist ein internationaler studentischer Konstruktionswettbewerb, in dem Teams aus aller Welt mit ihren selbstgebauten Rennwagen in verschiedenen Disziplinen gegeneinander antreten. Dabei siegt nicht unbedingt das schnellste Auto. Es gewinnt das Team, das das beste Gesamtpaket aus Fahrzeugperformance, Wirtschaftlichkeit, Vermarktung, Effizienz und Design vorweisen kann.

Weil sich dadurch sehr unterschiedliche Aufgaben stellen, sucht das Team vor allem Verstärkung in den Bereichen Elektrotechnik und Wirtschaft. Sehr willkommen sind aber auch Studierende aus den Fachbereichen Maschinenbau, Informatik, Design, Organisation und PR. Das „Race-Ing.“ Team besteht momentan aus 20 Personen, die für die Saison 2012 einen Rennwagen konstruieren, bauen und vermarkten. Ziele für das Jahr 2012 sind die Teilnahme an den Rennen in Deutschland, England und Italien, und eine Platzierung unter den 20 besten Teams. Danach gibt es die Perspektive, einen Elektrowagen in Angriff zu nehmen. Denkbar wäre auch eine Teilnahme an Rennveranstaltungen in Nordamerika.

Um beim Race-Ing.-Team mitmachen zu können, müssten Studierende mindestens ein Studienjahr absolviert haben. Studierende, die bei den Rennfahrern einsteigen wollen, können sich auf der Homepage des Race-Ing.-Teams (www.race-ing.de) melden.

Neues aus der FH-Bibliothek:

Bau-Blog: Die Arbeiten zum Erweiterungs-Umbau der Bibliothek an der Emil-Figge-Straße 44 sind jetzt angelaufen. In der zweiten und dritten Etage werden die bisherigen zwei Bereichsbibliotheken Angewandte Sozialwissenschaften, Wirtschaft, Informatik und Architektur sowie die Bibliotheksverwaltung an einem Standort zusammengefasst. Die umfangreichen Arbeiten werden bis zum Ende des Sommersemesters 2012 dauern. Ein eigens eingerichteter Bau-Blog (www.fh-dortmund.de/bi-bumbau) informiert während der Bauphase über alles, was die Nutzer wissen sollen oder wollen: wo sich der neue, provisorische Bibliothekseingang befindet, dass eine Buchrückgabebox als zusätzlicher Service während der Bauzeit aufgestellt wurde oder wann und wo mit weiteren Einschränkungen zu rechnen ist. Fotos zeigen aber auch die Fortschritte des Umbaus.

Videotutorials: Unter der Adresse <http://fh.do/videotut> bietet die Bibliothek der Fachhochschule jetzt Videoanleitungen (Screencasts) zu verschiedenen Themen rund um die Bibliothek in einem kurzen und ansprechenden Format an. Dazu gehören zum Beispiel die Themen Buchsuche im Katalog, Vormerkung und Verlängerung von Büchern oder richtiges Zitieren.

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,
Cornelia von Soosten (verantwortl.), Eva-Maria
Reuber, Sonnenstraße 96, Postfach 10 50 18,
44047 Dortmund, Tel.: 0231/9112-127/118, Fax:
0231/9112-717
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 4 500
Druck: Druckverlag Kettler, Bönen.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder. Alle Mitglieder der Hochschule sind aufge-
rufen, durch eigene Beiträge für Meinungsvielfalt
in der FH-presse zu sorgen. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine
Gewähr übernommen werden. Die fh-presse wird
auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Neuer Prorektor: QdL-Programm ist wichtiger Schritt

Fortsetzung von Seite 1

Aufgabe der Hochschule sei es, den Studierenden eine Ausbildung zu bieten, die so grundlegend ist, dass sie Basis für viele berufliche Perspektiven ist. Dennoch gäbe es immer Momente, wo man den Studierenden neue Türen öffnen könne. „Das geht übrigens auch in Zeiten des Studentenbergs“. Möglichst viele Studierende erfolgreich zum Abschluss zu bringen, ohne die Standards zu senken, sei die Herausforderung. „Wir müssen die Qualität hoch halten“, sagt Carsten Wolff. Die geplanten Maßnahmen aus dem neuen Qualität der Lehre-Programm - Unterstützung in kritischen Fächern, Mentoring, Studienlogbuch und vieles mehr - seien wichtige Schritte auf diesem Wege. Die Aktivitäten müssten an die Bedingungen in den einzelnen Fachbereichen angepasst werden, Studiengangsleiter und Lehrende durch unterschiedliche Lernformen zusätzlich unterstützt werden. Als Prorektor für Lehre, Studium und Internationale will Carsten Wolff hier vor allem vermittelnd koordinieren.

Das Abflauen der Studierendenzahlen ab 2016 sieht Carsten Wolff noch gelassen, weil vorhersehbar. „Dem rückläufigen Trend sollten wir vor allem durch Diversifizierung entgegenwirken, durch Anpassung an verschiedene Gruppen“. Der Ausbau dualer Studiengänge „da, wo das Angebot in Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft sinnvoll ist“, ist für ihn ein wichtiger Baustein der Diversifikation. Die Säule Internationalität ist für den Prorektor ein Wert an sich. Er sehe die sehr starke regionale Einbindung der Hochschule als Vorteil, mangelnde Internationalität wäre gleichwohl ein Nachteil. „Beide Themen sehr ich nicht als Konkurrenz“. Für die Studierenden seien Auslandssemester mit einem persönlichen Reifungsprozess und einem Gewinn für das ganze Leben verbunden: „Sie sollen ja auch auf spätere Anforderungen im Berufsleben vorbereitet werden, nicht nur auf den Berufseintritt“. Doch die Hochschule müsse jetzt die Empfehlungen des Audits Internationalisierung diskutieren und umsetzen: „Man muss Internationalität auch leben“.

Guter Start zum schwierigen Zeitpunkt

Im Interview: Gabriele Kirschbaum über die neuen Wege zur Verbesserung von Lehre und Studium

2600 Erstsemester, insgesamt fast 10 000 Studierende: Das will erst mal bewältigt sein. Und darüber hinaus soll nun die Qualität in Studium und Lehre zusätzlich verbessert werden - geht das? Warum der Start des Projekts „Heterogenität erfordert neue Wege“ dennoch ein Signal zur rechten Zeit ist, darüber sprachen wir mit Projektleiterin Gabriele Kirschbaum (Foto).

fh-presse: Frau Kirschbaum, ein Gesamtkonzept mit vielen Einzelmaßnahmen und einem speziellem



Fokus auf kritische Fächer soll die mit unterschiedlichsten Vorkenntnissen startenden Studierenden auf ein gemeinsames Standardniveau bringen und sie dann optimal gefördert zum Bachelor führen. Das Projekt läuft seit einigen Monaten - wie lässt es sich an? **Kirschbaum:** In der ersten Zeit habe ich eigentlich pausenlos Gespräche geführt, um vom Studienbüro über die Studienberatung bis hin zu den Fachbereichen alle einzubinden und für das Projekt zu gewinnen. Die Gespräche mit den Fachbereichen waren sehr ehrlich und ich habe hier viel von der Binnensicht mitbekommen. Das war mir wichtig, denn wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen alle Baustellen bekannt sein. Klar ist: Das Projekt startet zu einem sehr schwierigen Zeitpunkt, weil wir deutlich mehr Erstsemester haben als wir alle erwartet haben. Die Fachbereiche müssen sich strecken, um überhaupt die Regelleistung erbringen

zu können. Gerade in dieser Situation muss es unser Ziel bleiben, die Qualität der Lehre zu verbessern, Maßnahmen zu implementieren, um die Studierenden in der Regelstudienzeit zum Bachelor zu bringen. Wir haben die Aufgabe und die Verpflichtung, das möglich zu machen.

fh-presse: Wie war die Resonanz in den Fachbereichen auf das Konzept?

Kirschbaum: Die Gespräche in den Fachbereichen waren sehr lebendig und bereichernd, vor allem, weil die Lehrenden sofort mit großer Zielsicherheit erkannt haben, was bei ihnen geht und was nicht geht. Unser Konzept hat sich genau dadurch mit Leben gefüllt. Es sind in den Gesprächen nämlich viele neue und ergänzende Ideen entstanden, die wir jetzt einarbeiten. Das Programm wird in diesen Punkten auf die Bedingungen in den Fachbereichen abgestimmt.

fh-presse: Wie sieht das denn praktisch aus?

Kirschbaum: Wir brauchen vor allem einen besonderen Fokus auf kritische Bereiche, die sich als Stolpersteine für Studierende erweisen können. Was in den Ingenieurwissenschaften Mathematik und Physik sind, ist in anderen Fachbereichen vielleicht das Projektmanagement, wissenschaftliches Arbeiten oder Rechtswissenschaften. Die Fachbereiche müssen hier ihre kritischen Fächer benennen.

fh-presse: Welche Maßnahmen machen in der Umsetzung Schwierigkeiten?



Studierende starten mit unterschiedlichsten Voraussetzungen ins Studium. Die FH fängt das künftig auf.

Kirschbaum: Studierende haben die verständliche Neigung, Probleme zu verschieben. Deshalb ist es eine gute Idee, in Studienstandgesprächen den Studienverlauf mit einer fachlichen Beratung zu reflektieren, Studienpläne zu diskutieren und Probleme zu besprechen. Auch ein verpflichtendes Mentoring hilft den Studierenden in den ersten Semestern dabei, bei Problemen schnell eine Lösung zu finden. Es wird aber auch noch ein abschließendes Mentoringgespräch in der Abschlussphase des Studiums geben, so dass die Hochschule aus der Rückschau die Effektivität der neuen Maßnahmen überprüfen kann und den Studierenden im Rahmen des Career-Services ein individuelles Angebot in der Schnittstelle Hochschule und Beruf erstellen kann.

Das Mentoring und die Studienstandgespräche werden in den Prüfungsordnungen fest verankert und somit die Hochschulstruktur nachhaltig verändert.

Ein anspruchsvolles und sehr komplexes Gesamtpaket!

fh-presse: Und wo liegen dann die Schwierigkeiten?

Kirschbaum: Wenn man es zeitlich hochrechnet, sind Mentoring und Studienstandgespräche für die Lehrenden eine sehr große Herausforderung. Aus der Diskussion mit den Fachbereichen heraus haben wir nun eine organisatorisch und fachlich sinnvolle Lösung gefunden. In jedem beteiligten Fachbereich wird diese Aufgabe ein wissenschaftlicher Mitarbeiter oder eine wissenschaftliche Mitarbeiterin übernehmen, für die das Programm finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. Vergleichbares gibt es schon an den Hochschulen Duisburg/Essen und Wuppertal.

In den Fachbereichen werden die Konzeptionen für Studienstands- und Mentoring-Gespräche entwickelt werden. Die Fachbereichskonzeptionen zum Mentoring werden dann abschließend in eine Hochschulkonzeption Mentoring überführt werden. Keine Schwierigkeiten, aber große Herausforderungen und insgesamt eine sinnvolle Zielsetzung im Rahmen des Programms.

fh-presse: Kommt das Programm zur richtigen Zeit oder haben wir ein schlechtes Timing?

Kirschbaum: Mehr Studierende zum Abschluss zu bringen, ist zu jeder Zeit richtig. Bis zum Ende des Sommersemesters läuft die Vorbereitungsphase, ab Wintersemester 2012/13 wird umgesetzt. Wir haben also Vorlauf, müssen aber auch noch sehr viel vorbereiten, beispielweise das Studienlogbuch.

Es war mir ganz wichtig zu vermitteln, dass die Fachbereiche nicht allein gelassen werden, und dass ihnen nichts an zusätzlichen Aufgaben übergestülpt wird, dass sie hier Gestaltungsspielraum haben und Unterstützung bekommen. Der richtige Zeitpunkt, kann man das je abschließend beurteilen? Die viel wesentlichere Frage ist doch nun, wie setzen wir es optimal um? Und da sind wir, denke ich, auf einem guten Weg.

Mission Gesellschaft: Nordstadtprojekt international vorzeigbar

Einblicke für die Gewinnerhochschulen aus „Mehr als Forschung und Lehre“ - Wie „community outreach“ an US-Universitäten funktioniert

Was haben amerikanische Hochschulen im Bereich „community outreach“ zu bieten? Wo sehen sie ihre gesellschaftliche Verantwortung und was tun sie für ihre Region? Können deutsche Hochschulen in der Frage „Mission Gesellschaft“ mithalten? Und was können wir daraus lernen?

Eine Orientierung weit über den Tellerrand der eigenen Hochschule hinaus gab es für die Gewinnerhochschulen im Wettbewerb „Mehr als Forschung und Lehre“ in Form einer USA-Reise zusätzlich zur Projektfinanzierung. Eingeladen hatte dazu die Deutsch-Amerikanische Fulbright Kommission. Die Anschauungsobjekte: zwei private und drei staatlich finanzierte Universitäten im Bundesstaat Pennsylvania.

Bei rund 50 000 Dollar Studiengebühren pro Jahr etwa bei der University of Pennsylvania herrschen dort naturgemäß andere Verhältnisse: Ein atemberaubendes Betreuungsverhältnis, tolles Campusleben, Nobelpreisträger mit Top-Forschungsleistungen, riesige Etats, die Hochschule als Großkonzern. Die „UPen“ habe es sich leisten können, ganze Straßenzüge rund um den

Campus aufzukaufen und herzurichten, erfuhr Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick vor Ort. Außerdem seien die Studierende angehalten, sich freiwillig z. B. mit Babysitten in ihrem Umfeld zu engagieren. Dies allerdings weniger aus sozialem Engagement heraus, sondern eher aus der ökonomischen Notwendigkeit heraus, etwas für die Studierendeneinwerbung zu tun, erfuhr Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick vor Ort. Die Maßnahmen sollen dazu beigetragen, die Region „in Wert zu setzen“.

Ein anderes Beispiel: Das New Jersey Institute of Technology hat am Standort Newark ein sehr schwieriges Umfeld, gegen das die Dortmunder Nordstadt sich wohlthuend abhebe. Zehn Prozent der Einwohner von Newark verloren im letzten Jahr ihren Job, 80 Prozent verfügen über ein Jahreseinkommen unter 40 000, 45 Prozent liegen sogar unter 20 000 US-Dollar. Community outreach, das soziale Engagement der Hochschule im Umfeld wäre hier ein Fass ohne Boden. Der positive Einfluss dieser Hochschule bezieht sich auf die Umgebung mittlerer Distanz: mit gut ausgebildeten Fachkräften und Forschungsprojekten unterstützt sie maßgeblich die Wirtschaft der Großregion.



Die FH wirbt um neue Zielgruppen in der Nordstadt.

Hier lässt sich eine Parallele zur FH Dortmund ausmachen: So will die FH zukünftig stärker für das Sauerland attraktive Angebote entwickeln und etwa mit industriellen Abschlussarbeiten oder im Bereich dualer Studiengänge mit den Unternehmen der Region kooperieren. „Wir würden der Region einen Gefallen tun, denn die Unternehmen sehen den Fachkräftemangel auf sich zukommen und erkennen im doppelten Jahrgang eine große Chance“, berichtet der Rektor. Auf der anderen Seite will auch die FH in der Frage der Studierendenwerbung neue Wege beschreiten, die verstärkt ins Sauerland führen.

Was das Thema gesellschaftliches Engagement angeht, stehe die FH auch im Vergleich mit den amerikanischen Universitäten gut da: „Was wir in Dortmund mit dem Nordstadt-Projekt auf den Weg bringen, muss sich in keiner Weise verstecken“, zieht der Rektor ein positives Resümee seiner USA-Reise.

Das Projekt ist gut angelaufen: So hat die Fachhochschule bereits 14 Study Scouts verpflichtet, zwei für jeden Fachbereich. Projektleiterin Stefanie Simmon dazu: „Wir haben ganz tolle Leute gefunden, die gut zusammen und zum Projekt passen. Die meisten von ihnen haben Migrationshintergrund oder wohnen selbst in der Nordstadt“. Die Study Scouts sollen nach interkultureller und fachlicher Schulung in den jeweiligen Fachbereichen Projektideen entwickeln. Wenn die Aktivitäten im

Januar offiziell an den Start gehen, soll im Team entschieden werden, mit welchen der vielen Ideen sie an Schulen, Freizeiteinrichtungen, Vereinen und anderen Institutionen Interesse für ein Studium an der FH Dortmund wecken wollen. Konkret können das im Prinzip ähnliche Projekte sein, wie sie im Frauenprojektlabor angeboten werden, jedoch nun mit besonderem Fokus auf die Zielgruppe in der Nordstadt. Gesucht werden jetzt noch Mentorinnen und Mentoren: z. B. Lehrende, Unternehmen aus der Nordstadt oder von regionalen Institutionen, die die Scouts unterstützen, als Türöffner, Ideengeber und vor allem als Vorbild für Schülerinnen und Schüler dienen könnten. „Die Resonanz auf das Projekt ist riesengroß“, sagt Stefanie Simmon. Das Interesse komme von Wirtschaftsförderung, Arge, Bildungsbüro, Schul- und Jugendämter, von Nordstadt-Künstlern, Migrantenorganisationen oder dem sozialen Netzwerk rund um die Nordstadt. Mittlerweile wurde auch ein Quartier im Norden gefunden, in dem sich Anfang des Jahres das Projektbüro sowie die ersten Ateliers und Arbeitsräume für die Kreativen aus der Hochschule ansiedeln werden.

AStA Blatt

Der Allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

twitter.com/ASTA_FHDO

Na dann Mahlzeit!

Es ist 11.28 Uhr und ich erwarte ungeduldig das Ende der Vorlesung. Schon zweimal haben sich meine Kommilitonen ihr Lachen nicht verkneifen können, nachdem sich mein Magen durch ohrenbetäubend lautes Knurren bemerkbar gemacht hat.

Endlich! Ich mache mich vom Hörsaal auf in die Mensa und muss mit Entsetzen feststellen, dass ich wohl nicht die Einzige mit einem riesigen Loch im Bauch bin: Zwischen meinem Schnitzel und mir hat sich eine meterlange Schlange hungriger Studierender aufgebaut, die schon über die Schwelle der Mensa quillt. Ich kann mich nun entscheiden, ob ich mich hinten anstelle und mir dann am Ende knappe drei Minuten bleiben, um mir mein Schnitzel einzuverleiben oder ob ich es noch zwei weitere quälend lange Vorlesungen ohne Essen aushalte.

Ich hätte nicht geglaubt, dass mir dieser Satz während meiner Studentenzeit über die Lippen kommt, aber: „Früher war es irgendwie besser.“ Früher ist dabei noch gar nicht so lange her.

Denn erst mit Beginn dieses Semesters sind die Neueinschreibungen



Köche und Studis unter Belastungsprobe: 20 Prozent mehr Auslastung bei gleichen Bedingungen bringen alle Beteiligten ins Schwitzen.

an unserer FH so in die Höhe geschwollen, dass ich mich neuerdings nicht mehr drauf verlassen kann, in der Pause etwas Warmes in den Magen zu bekommen.

Kann man da nicht irgendetwas machen? Ich habe zwei gefragt, die es wissen müssen. Peter Jonigk und Ludwig Schwippe sind Köche in der Mensa an der Sonnenstraße und erleben den Andrang hungriger Studis an vorderster Front.

„Die Anzahl der ausgegebenen Essen hat sich um 20 Prozent erhöht. Bei gleich gebliebener Personalstärke arbeiten wir nun an unserer Leistungsgrenze.“ Dabei sehen die beiden das Hauptproblem aber gar nicht in der Menge der Essen, sondern in den engen Zeitfenstern, in denen der Andrang an der Essensausgabe am größten ist. „Wenn die Studierenden neben den beiden großen Pausen um halb zwölf und halb zwei noch eine dritte Pause hätten, in der sie essen könnten, wäre die Situation wesentlich entspannter für alle Beteiligten.“

Mit ihrem Lösungsvorschlag - eine entsprechende Umstellung der Vorlesungszeiten der Fachbereiche Maschinenbau und Informations- und

Elektrotechnik - waren sie bereits beim Rektor.

Dann kann ich also nur abwarten, dass sich hoffentlich bald etwas verändert. „Ganz im Gegenteil“, widersprechen mir Jonigk und Schwippe. „Jeder Studierende kann uns helfen, die Situation zu verbessern. Wenn alle ihre benutzen Tablettts oben auf die Fließbänder stellen und so gut es geht Abfälle davon entsorgen würde, könnten wir viel effektiver arbeiten. Denn das Einsammeln der Tablettts, auch von den Tablettwagen, verschlingt ganz einfach Kapazitäten, die uns dann woanders fehlen.“

Da das anscheinend vielen Studis gar nicht bewusst ist, wären die beiden auch gerne bereit, zum Beispiel auf der Erstsemesterbegrüßung die Neuen zu informieren. „Es wäre uns auch wichtig zu sagen, dass die Leute uns jederzeit vor Ort ansprechen können, wenn sie Probleme, Fragen oder Wünsche haben.“

OK, ist angekommen! Wir räumen unsere Tablettts ab jetzt ordentlich weg und leisten somit unseren Beitrag für einen reibungslosen Ablauf. Dann bleibt ja nur noch die Sache mit den Wünschen: Wie wäre es denn mal mit Pizza??? JG

Voll daneben! Oder doch noch im Rahmen?

Kaum zu übersehen ist, dass es in diesem Semester wesentlich mehr Erstis an der FH gibt als in den vergangenen Jahren.

AStA-Blatt-Reporter Kai-Uwe Joppich hat sich auf die Suche gemacht und beleuchtet die Auswirkungen der Studentenschwemme. „Insgesamt bedeutet die große Anzahl an Erstis großen logistischen Aufwand für die Lehrenden“, stellt Professor Dr. Michael Stark vom Fachbereich Informatik heraus. So sei es schon eine Meisterleistung einen gemeinsamen Stundenplan zu erstellen. Dies gelingt nicht ganz ohne Nebenwirkungen. So sind die Tage an der FH nun länger als früher, weil die Veranstaltungen bis in die Abendstunden gehen.

Ein Tutorium für das Fach „Einführung in die Informatik I“ findet so zwischen 17.45 und 19.20 Uhr statt, da alle Studierenden die Chance haben müssen dieses besuchen zu

können – und es einfach zu keiner anderen Zeit passt. Insgesamt sind über alle Semester verteilt zur Zeit 530 Studierende im Ilias für die Module im Bereich „Einführung in die Informatik“ angemeldet. Auch eine Zahl, die es bisher in dieser Größe nicht gab. Immerhin wurden auch die Mittel für Tutoren-Stellen angepasst, so dass den Lehrenden auch eine entsprechend gestiegene Anzahl an engagierten Studierenden zur Seite steht.

Prof. Stark findet aber auch positive Seiten an der neuen Situation. Man dürfe nämlich nicht vergessen, dass nun 140 Menschen mehr Informatik studieren können. Die zur Bewältigung der Studierendenzahlen noch einzustellenden neuen Professoren werden neue Kompetenzen mitbringen. „Das wird sich dann auch positiv in einer Ausweitung der angebotenen Wahlpflichtfächer und möglichen Themen für die Ab-

schlussarbeiten niederschlagen“. Das bestätigt auch die Dekanin des Fachbereichs, Professorin Dr. Britta Böckmann, die gleichzeitig erwähnt, dass die neuen Professorenstellen ausgeschrieben sind. Allerdings räumt sie auch ein, dass es im Moment schwer ist, auf dem Arbeitsmarkt geeignete Kräfte zu finden: „Da konkurrieren jetzt natürlich viele Hochschulen“. Auf jeden Fall soll es zu keinen Problemen bei Projektarbeiten oder Abschlussarbeiten kommen.

Bis die jetzigen Erstis in rund drei Jahren soweit sind, soll das Polster an betreuenden Professoren seinen notwendigen Stand erreicht haben. Unterstützung soll es bis dahin auch schon von weiteren wissenschaftlichen Hilfskräften geben, die durch eine stark gestiegene Drittmittelerwerbung möglich geworden sind. Auch in anderen Bereichen herrscht Handlungsbedarf. Nach Möglich-

keit soll in der Informatik wieder ein NC eingeführt werden. Das ist zumindest das Bestreben der Dekanin. „Die Aufnahmen müssen auf eine gewisse Größe festgeschrieben werden, da die Zahl der Studienplatzbewerber weiter steigen wird. Wir können aber nicht unbeschränkt aufnehmen, da wir übermäßige negative Einflüsse vermeiden wollen“. Diese sind aber jetzt schon spürbar. Studenten klagen darüber, dass es kaum noch freie Räume zur Nutzung in den Freistunden gäbe. Zudem gibt es auch nicht genügend PC-Arbeitsplätze, die schließlich für ein Studium der Informatik essentiell sind. Der zusätzliche Bedarf wird derzeit ermittelt. Platz dafür soll eventuell in Containern geschaffen werden, die in den umliegenden Freiflächen aufgestellt werden sollen. „Ein Antrag für entsprechende Gelder an das Rektorat soll bald gestellt werden“, so Frau

Böckmann. Auf jeden Fall sollen weitere Räumlichkeiten möglichst vor Ort geschaffen und genutzt werden, um den Studierenden weite Wege zu ersparen. Der Fachbereich Informatik repräsentiert hier als Mikrokosmos die Problematik der steigenden Studierendenzahlen. Der Appell der Fachbereichsleiterin soll an dieser Stelle als Schlusswort unseres Berichtes reichen.

„Die jetzige Situation und das, was noch auf uns zukommen wird, erfordert Verständnis von allen Seiten. Nur dann kann es gelingen, gemeinsam diese gesellschaftliche Herausforderung zu meistern und ein gesundes und gutes Klima an der FH zu erhalten.“ KUJ

Drückt der Schuh? Dann komm vorbei!

Du findest uns in den AStA-Copyshops. Montags bis Donnerstags von 9.45 Uhr bis 15.00 Uhr!

„Hat sich durch die große Anzahl neuer Studierender etwas verändert?“



B ü l e n t (38J., FB4) Früher hat man hier im Informatik-Gebäude freie Räume zum Lernen und Üben ge-

funden. Jetzt sind alle Räume immer belegt. Man kann hier also in freien Stunden nicht mehr in Ruhe lernen.



Y u n u s (26J., FB1) Durch die große Zahl Studierender sind die Gruppenarbeitsplätze umfunktio-

niert worden. Man hat jetzt viel weniger Platz zum Lernen und auch keine Ruhe mehr, weil alles voller geworden ist.



Dom i nic und **Simon** (FB4) In den letzten Wo-chen sind auf den

Toiletten Seife und Handtücher oft leer und aufgebraucht. Das wird nicht rechtzeitig nachgefüllt.



Christina (25J., FB9) Die Parkplätze sind seit diesem Semester immer sehr voll. Spätestens ab mittags

muss man schauen, wie man etwas findet und immer sehr weit weg parken. Das war früher nicht so.



Arif (22J., FB4) Das Bistro kostbar am Campus ist jetzt immer überfüllt. Früher hatte man dort Platz und

vor allem auch Ruhe um zu lernen. Diese Möglichkeit hat man jetzt leider nicht mehr.

„Wir müssen die Sprache der Bilder neu erlernen“

Im Interview: Prof. Adolf Winkelmann über das neue Forschungsinstitut für Bewegtbild-Studien im Dortmunder U-Turm

Im Dortmunder U-Turm laufen die Umbauarbeiten für das neue Forschungsinstitut für Bewegtbild-Studien, das von Professor Adolf Winkelmann geleitet wird. Im Interview spricht er darüber, mit welchen Fragen sich das Institut beschäftigt.

fh-presse: Herr Winkelmann, wie verändert sich die Hochschuletage räumlich?

Adolf Winkelmann: Neben zwei weiteren Büroräumen wird dort vor allem ein flexibel nutzbarer Mehrzweckraum entstehen. Das ist wichtig, denn wir können nicht vorhersehen, wie die Arbeit in unserem Institut in einigen Jahren aussehen wird. Wir wollen den Raum für Produktion und Präsentation von lichtempfindlichen bzw. aus Licht bestehenden Objekten nutzen, also sowohl als Aufnahme-Studio wie zur Ausstellung von kinetischen Lichtobjekten. Es ist eine Art Labor- oder Experimentierraum ohne Tageslicht, in dem wir das Herstellen und Aussehen von Bildern untersuchen.

fh-presse: Warum ist das Institut notwendig und warum steht hier nicht der Film, sondern das Bewegtbild im Mittelpunkt?

Winkelmann: Egal, welchen Begriff wir wählen, Film, Video oder Bewegtbild, jeder spürt, dass der Wandel unserer Bildmedien tiefgreifender ist als alles bisher da gewesene. Es geht um die Digitalität des bewegten Bildes. Die Art wie wir die Welt - und uns selbst - sehen und zeigen hat sich durch allgegenwärtige Bewegtbildmedien drastisch verändert. Über deren Möglichkeiten und Gefahren wissen wir noch viel zu wenig. Als Filmemacher möchte ich diesem Veränderungsprozess nicht



Prof. Adolf Winkelmann vor dem U-Turm, der als Medienfassade Forschungsobjekt und gleichzeitig Sitz des neuen Forschungsinstituts ist.

einfach ausgeliefert sein. Ich möchte die Fortentwicklung meines Mediums Film mit künstlerischen Strategien verfolgen und vorantreiben.

fh-presse: Wo sehen Sie die Problematik der digitalen Technologien?

Winkelmann: Das meiste, was wir heute in der täglichen Kommunikation an Filmen sehen, ist einfach nur hilfloses Gestammel und stiehlt uns wertvolle Lebenszeit. Die Bilderflut hat alle Kommunikationsbereiche erobert: Keine Unternehmenspräsentation, keine Website, keine Werbung, kein Museum, keine Schulung, keine Hochzeit, kein Vortrag ohne Film. Schöne neue Welt. Wenn wir nicht beobachten würden, dass die Entwicklung der Digitalfilm-Technologien schneller voranschreitet als die Entwicklung individueller und gesellschaftlicher Fähigkeiten, mit diesen Medien angemessen zu kommu-

nizieren. Wir müssen erst noch lernen, uns in der Bilderflut zu bewegen, die Sprache der Bilder zu verstehen, in der Sprache der Bilder zu sprechen und sie für unsere Ziele zu nutzen.

fh-presse: Welche Fragen stehen dabei für Sie im Mittelpunkt?

Winkelmann: Im Institut für Bewegtbildstudien wollen wir zusammen mit Experten und Kreativen, mit Künstlern und ausgewählten Studierenden nach Antworten auf eine Vielzahl von Fragen suchen. Als Produzenten fragen wir: Wie können wir mit bewegten Bildern jenseits von Kino und Fernsehen Botschaften vermitteln, Geschichten erzählen, Betroffenheit erzeugen, Kommunikationsprozesse anregen, etwas erklären? Was funktioniert in welcher Präsentations-Umgebung? Was taugen eigentlich all diese neuen und neuesten technischen Entwicklungen? Wie kann

man Bilder der Beliebigkeit entreißen? Und als Konsumenten fragen wir: Wie kann man die bewegten Bilder besser verstehen? Welchen Interessen dient welches bewegte Bild? Wie gehe ich um mit der omnipräsenten Kamera, die auch Bilder von mir macht?

fh-presse: Wie wichtig ist es, dass das Institut im Dortmunder U-Turm angesiedelt ist?

Winkelmann: Einer unserer Schwerpunkte wird sein, wie bewegte Bilder im öffentlichen Raum funktionieren. Die Medienfassade des U-Turms ist eines unserer Forschungsobjekte. Wir wollen Konzepte entwickeln, wie man solche Medienfassaden bespielt und wie sich die Programmierung von Medienfassaden auf deren Akzeptanz auswirkt. Unser Labor wird eine lebendige Forschungsinstallation sein, die das Dortmunder U uns zur Verfügung stellt. Wir können hier permanent experimentieren, Präsentationen zeigen, die Fliegenden Bilder weiter entwickeln und haben dafür die Besucher des U und die gesamte Stadtgesellschaft als Publikum. Wir arbeiten dabei exemplarisch, mit künstlerischen Strategien, machen Filme, laden zu Vorträgen und Symposien ein und nutzen die Filminstallation des U-Turms als Experimentier-Labor, in dem Macher und Besucher praktische Erfahrungen mit ungewöhnlichen Präsentationsformen, mit „Film im Raum“ machen können.

fh-presse: Wie ist das Institut mit der Stadt und der Fachhochschule Dortmund verbunden?

Winkelmann: Es gibt ein gegenseitiges Interesse. Die Stadt Dortmund hat großes Interesse daran, dass die Fliegenden Bilder weiterentwickelt werden. Unsere Fachhochschule ist interessiert daran, das Institut zu einem

Teil der Lehre im Bereich Digitalfilm zu machen.

fh-presse: Wie bindet das Institut unsere Studierenden ein?

Winkelmann: Es wird Vorträge, Veranstaltungen, Projekte und Mitarbeit von und für Studierende geben. Zur Zeit beispielsweise drehen zehn Studierende einen Film über die permanente Erreichbarkeit über das Handy. Eines unserer großen Themen wird die „Unsichtbarkeit des Schönen“ sein. Es ist heute nahezu zwangsläufig, dass Künstler Probleme thematisieren. Wir untersuchen mit Studierenden, was die erste Amateurfilm-Generation schön gefunden hat. Für das Projekt „So war das“ mussten wir rund 100 000 Meter privater Filmaufnahmen aus Dortmund sichten und bearbeiten. Aus der Beschäftigung mit diesen Stummfilmen können wir lernen, wie Filme ohne Ton funktionieren - denn es sind ja auch Stummfilme, die an Medienfassaden präsentiert werden.

fh-presse: Wie ist das Institut finanziell gesichert?

Winkelmann: Für Umbau und Ausstattung stehen uns 250 000 Euro zur Verfügung. Davon ab, fangen wir jetzt einfach an, unabhängig von der Frage, ob die Finanzierung auf Jahre hinaus gesichert ist. Ich habe nicht die Zeit, noch länger zu warten.

fh-presse: Könnten sich aus dem Institut auch neue Film-Projekte ergeben?

Winkelmann: Ich habe mir als Institutsleiter einen Zeitrahmen von drei Jahren gegeben, in dem das Institut so weit gefestigt sein soll, dass man einen Rahmen erkennen kann, dass auch außerhalb von Dortmund das Institut wahrgenommen wird. Dann könnte jemand anders diese Aufgabe übernehmen.

Die Buchlaboranten: Sammeln, begutachten, erforschen

Neues Forschungsinstitut am Fachbereich Design: Systematische Erfassung von Buchprojekten mündet in digitales Archiv

Am Fachbereich Design befindet sich das „Buchlabor - Institut für Buchforschung“ in der Gründungsphase. Im Mittelpunkt der Forschung steht das Medium Buch in seiner analogen und digitalen Form, von der losen Blattsammlung über das gebundene Buch bis hin zum erforschenden Online-Medium.

Das Buchlabor versteht sich als Anlauf- und Experimentierinstitution für alle mit dem Medium Buch verbundenen Lehr- und Produktionszusammenhänge. Am Fachbereich Design treiben Leiterin Prof. Sabine an Huef, Gründungsinitiator Prof. Dr. Ralf Bohn und der wissenschaftliche Mitarbeiter Bernd Dicke zusammen mit einem studentischen Team das Konzept Buchlabor voran.

Die Archivierung

Eines der Gründungsmotive für das neue Institut liegt in der großen Anzahl von Buchprojekten, die im Fachbereich Design in allen Studienrichtungen entstehen und künftig im Buchlabor ein öffentliches und nachhaltiges Forum bekommen sollen. Etwa 30 bis 40 studentische Buchprojekte entstehen hier pro Semester - ein stetiger Zustrom von neuen Forschungsobjekten, der die Möglichkeit der Forschung auf Dauer sichert. Sammlung, Begutachtung,



Auf der Frankfurter Buchmesse 2011 stellte das Buchlabor sich vor und zeigte eine Auswahl von 35 studentischen Buchprojekten. **Foto: Matthias Oel**

Kategorisierung und systematische Erfassung dieser Buchprojekte gehören zu den Hauptschwerpunkten des neuen Instituts, das diese Aufgabe als angewandte Designwissenschaft verfolgt. Die „Buchlaboranten“ dokumentieren die Konzepte der Bücher, erfassen sie visuell und nach einem Katalog von etwa 130 Kriterien, wie beispielsweise Genre, Verarbeitungsform, Maße oder andere technische Daten. Die detaillierten Daten münden in ein stetig wachsendes digitales Archiv, das im Zentrum der Internetpräsenz des Buchlabors steht. Um auch Projekte vergangener Jahre aufzunehmen, hat das Team schon ehemalige Lehrende angesprochen.

Neben der digitalen Archivierung sollen auch die Bücher selbst - auch wegen der oft außergewöhnlichen Haptik - bewahrt werden. Deswegen hat das Buchlabor bereits Kontakt mit der FH-Bibliothek aufgenommen. Die kontinuierlich wachsende und nutzbare Vielfalt will das neue Institut unter anderem über Ausstellungen an die Öffentlichkeit bringen, wie bereits auf der Frankfurter Buchmesse und im Dortmunder Künstlerhaus geschehen.

Das Buchlabor will mit der Plattform aber nicht nur dem studentischen Gestaltungoutput von Studierenden sowie Projekten des Fachbereichs wie etwa „Reflektor“ oder „Parallelwelten“

gerecht werden. Es soll auch als Archiv, Netzwerk und Infopool für Buchgestalter, Typografen, Schriftsteller sowie Druckwirtschaft und Verlage fungieren. Interviews, Essays und der Dialog mit renommierten Vertretern des Genres sind Teil der Konzeption.

Die Buchforschung

Zu den thematischen Schwerpunkten der Buchforschung gehören die Bereiche Wissenschaft und Geschichte, Produktion, Gestaltung und Distribution. Die Buchforschung beschäftigt sich mit dem Medium Buch in unterschiedlichen Ansätzen, von denen der historische eine wesentliche Relevanz hat. Die Geschichte des Buches und die mediale und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem soll einer der Forschungsschwerpunkte sein.

Die Untersuchung des Buches unter produktionstechnischen und materialwissenschaftlichen Gesichtspunkten beschäftigt sich z.B. mit Einbandmaterialien und der Zusammensetzung und Beschaffenheit von Träger- und Druckmaterialien. Die Beschäftigung mit dem Buch als Kommunikationsmedium ist eine klassische Thematik im Designstudium. Das Buchlabor will hier einen klaren Forschungs- und Lehrschwerpunkt im Fachbereich formulieren. Dies betrifft auch und vor allem die digitale Erscheinung des Buches, denn

hier wird in der Gestaltung und deren Untersuchung (Typografie, Lesbarkeitsstudien etc.) Pionierarbeit zu leisten sein. Die Untersuchung des Mediums Buch als Distributions- bzw. Handelsgegenstand ist gerade in der Zeit der Ausbreitung von digitalen Büchern ein wichtiger Aspekt in der Buchforschung. Der primären Forschung am Medium Buch folgen hier auch Untersuchungen von Marketingstrategien im Buch- und Verlagswesen.



Das Buchlabor beschäftigt sich mit dem Medium Buch in analoger und digitaler Form. **Foto: Matthias Oel**

Randalebrüder - sind Ultras wirklich so?

Es gibt Randalen - auch und immer häufiger in Fußballstadien. Im medialen Mittelpunkt dabei stets: die Ultras. Doch wer sind sie wirklich und lässt sich das Bild vom tumben, gewaltbereiten Täter tatsächlich halten?

Ultras, das sind fanatische Fußballfans, die ihre Mannschaft akustisch und optisch massiv unterstützen: Fahnenmeere, dirigierte Fangesänge, bengalische Fackeln, Konfettiregen - Krawalle? Sind Ultras automatisch gewaltbereit? Spätestens seit dem jüngsten BVB-Spiel gegen Dresden hat diese Diskussion einen neuen Höhepunkt erreicht. „Ultras haben nicht die Nachfolge der Hooligans aus den 80-er und 90-er Jahren angetreten. Ultras sind erlebnisorientierte Fußballfans, die einen extremen Fankult betreiben, aber nicht primär zum Spiel kommen, um Gewalt auszuüben“, hält Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Jochem Kotthaus dagegen.

Zusammen mit Studierenden der Sozialen Arbeit arbeitet er in einem Forschungsprojekt daran, die Lebenswelt der Ultras zu erforschen. Das ist gar nicht so einfach, denn Ultras, die in den Medien vornehmlich auf die Attribute Sicherheitsrisiko und Gewalttäter reduziert werden, sind weitgehend unbekannte Wesen: Persönliche Beweggründe, Werdegänge, Gruppenkonstellationen, Ausgestaltung sozialer Räume sowie interne Regulationsprozesse sind

trotz der Aktualität des Themas weitgehend unerforscht.

Erste Erkenntnisse aus der Studie am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften zeigen, dass Ultras keine homogene Masse, sondern eine sehr differenzierte, heterogene Gruppierung sind. „Alle Berufsgruppen und Altersklassen sind vertreten, es sind sogar sehr viele Akademiker dabei. Es gibt nur einen einzigen wirklichen gemeinsamen Nenner, das ist der unbedingte Wille, den jeweiligen Verein bedingungslos zu unterstützen“, sagt Sven Kathöfer, Lehrbeauftragter des Fachbereichs, der in dem seit März 2011 laufenden Projekt mitarbeitet.

Nicht jeder Ultra lebe ausschließlich für Verein, Gruppe und Fußballsport - sie seien weder sozial isoliert, noch einzig auf ihre Gruppe fixiert. Das Phänomen beinhalte neben dem teilweise exzessiven Fantum viel Normalität und Alltagsleben. Die Lebensstile seien zum Teil durchaus konträr: „Während die einen das Stadion als Raum zum Protest gegen regionale oder gesellschaftliche Probleme nutzen, streben andere nach einer Freizone, in der solche Probleme ausgeschlossen bleiben“, so Sven Kathöfer.

Die Studie „Ultras - (Re-)Konstruktion einer Lebenswelt“ verfolgt einen neuen Ansatz zur Erhebung von Daten innerhalb der Ultra-Fanzene, bei dem nicht der kurzfristige Kontakt zu

Einzelpersonen, sondern langfristige Netzwerkarbeit mit Gruppen sowie der direkte Bezug zu aktuellen Ereignissen im Mittelpunkt stehen. Die Erkenntnisse der Studie kommen aus erster Hand: „Wir hatten das Glück, über intensive Netzwerkarbeit direkten Zugang zu gesprächsbereiten Ultras zu bekommen“, so der Professor. Daher basiert die Studie nun auf 25 jeweils mehrstündigen biografisch-narrativen Interviews und Gesprächen, die von speziell methodisch geschulten Studierenden der Sozialen Arbeit erhoben wurden. Eine qualitative Studie, über die man nicht nur eine möglichst große Bandbreite an Beweggründen und unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen erfassen, sondern auch ein differenziertes und unvoreingenommenes Bild von den Menschen erhalten kann.

Herausgekommen sind dabei mehrere Tausend transkribierte Seiten, deren Auswertung gerade begonnen hat. „Das Datenmaterial ist unglaublich reichhaltig“. Auch wenn die gesamte Auswertung noch bis zum Semesterende dauern wird, lassen sich schon erste Schlüsse ziehen, so Prof. Dr. Jochem Kotthaus und Sven Kathöfer: „Ultras als Problemfans oder gar Gewalttäter zu generalisieren, ist falsch und zeugt von einer äußerst undifferenzierten Sichtweise“. Die Ergebnisse der Studie sollen später in einem Buch veröffentlicht werden.

E-Türschilder: Immer schnell aktuell

Elektronische Türschilder sorgen am Fachbereich Informatik dafür, dass wichtige Informationen bei den Studierenden schneller ankommen.

Die laufende Veranstaltung, Tagesstundenplan, Seminare von Externen, eine Wochenübersicht - alles ist stets auf dem neuesten Stand. Aktualisierung ist keine Zettelwirtschaft mehr, sondern nur noch eine Frage von Sekunden.

Ein klassisches Beispiel: Der Dozent steht im Stau und kommt ein Viertelstündchen später. Damit die Studierenden sich bis dahin nicht in alle Winde zerstreut haben, kann die neue Info digital eingespeist und sofort am Türschild abgelesen werden. Die Mini-PCs mit Touchscreen sind internetfähig, so dass auch zusätzliche Infos aus dem Internet abgerufen werden können. Spätere Planungen sehen vor, dass Aktualisierungen bzw. Kurznachrichten direkt vom Smartphone oder PDA eingespeist werden können. „Die Idee zu den Türschildern ist ursprünglich entstanden, weil unsere Studierenden sich dringend eine Möglichkeit

wünschten, leichter freie Räume für Lerngruppen zu finden“, erklärt die



Dekanin Prof. Dr. Britta Böckmann. Mit der Firma Digidien, deren Software auf die Bedürfnisse der Fachhochschule angepasst wurde, habe man daraus ein gemeinsames Entwicklungsprojekt gestartet. Die Schnittstelle zwischen Türschildsystem und Stundenplansystem wurde unter Federführung von Lars Everding und Marcus Görtz mit den eigenen Studierenden entwickelt. Die zwölf Mini-PCs, mit denen das Erdgeschoss im Informatikgebäude bislang ausgestattet ist, wurden teils

aus fachbereichsbezogenen Studienbeiträgen, teils aus Fachbereichsmitteln bezahlt.

Das System, dessen Pilotphase noch bis zum Semesterende dauert, soll künftig auch in Lehre und Ausbildung des Fachbereichs Informatik eine Rolle spielen. Denn die Funktionalitäten der elektronischen Türschilder sind ausbaufähig:

„Über studentische Seminar- oder Abschluss-Arbeiten könnte zum Beispiel eine Schnittstelle zum Raumbuchungssystem oder ein Wegweisersystem vom jeweiligen Standort zu freien Räumen entwickelt werden“, erläutert Lars Everding einige der Perspektiven. Möglich wäre auch, zu den Terminen weitere Inhalte zu hinterlegen, wie Kurzinfos zu den Veranstaltungen oder Kontaktdaten. Auch ein hochschulweiter Ausbau des Systems wäre mit Hilfe der Informatiker denkbar.



10 Jahre Wissenschaftstag wurden am 19. Oktober in feierlichem Rahmen im Rathaus gefeiert. Zuvor hatten die Teilnehmer auf zehn Bustouren Gelegenheit, Projekte an verschiedenen Wissenschafts-Standorten zu besuchen. Die FH war an vier Touren beteiligt und gestaltete das Abendprogramm mit. Im Anschluss an die Touren moderierte Prof. Holger Wormer (TU) eine prominent besetzte Talkrunde: Prof. Dr. Ursula Gather und Prof. Dr. Wilhelm Schwick als Vorsitzende bzw. Vorstand von windo e.V., Heinz Klöcker, Vorsitzender der Dortmund-Stiftung, und Udo Mager als Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Dortmund tauschten ihre Eindrücke zu „10 Jahre Dortmund Wissenschaftstag“ aus. **Foto: Dortmund-Agentur / Gaye Suse Kromer**

Design: Technik fast wie im Kino

Der Fachbereich Design hat einen neuen Digitalprojektor im Wert von 50000 Euro für die Aula beschafft. Die Lichtleistung von 14000 ANSI-Lumen bei einer Auflösung von 1920 x 1200 Pixeln macht es möglich, die 45 Quadratmeter große Leinwand der Aula in Kinoqualität zu bespielen oder Präsentationen bei Raumbeleuchtung oder Tageslicht zu machen.

Die elektronische Präsentation erreicht jetzt erstmals die Qualität der Filmprojektion mit dem dort installierten Filmprojektor Kinoton FP38, der die Formate 35mm, S16 und 16mm abspielen kann und über eine Telleranlage für den Endlosbetrieb von Langfilmen verfügt. Die Tonanlage in Dolby Digital 5.1 Surround mit 17 Lautsprechersystemen und 5400 Watt Leistung macht das Kinoerlebnis perfekt.



Das Innenleben des FH-Elektroautos erläuterte Prof. Dr. Michael Ludvik der Wissenschaftsministerin Svenja Schulze.

Mit dem DeSpyder auf Tour

Dass Elektroautos zwar immer praktisch sind, aber nicht immer brav aussehen müssen, stellte Prof. Dr. Michael Ludvik unter Beweis, als er im Oktober mit dem „DeSpyder“ auf Tour ging.

Das Elektroauto, das im Institut für Software-Engineering und Echtzeitsysteme unter anderem für den Einsatz in studentischen Projekten genutzt wird, verbirgt sich in einer schnittigen Porsche-Karosserie.

Der DeSpyder war eines von zwei Elektrofahrzeugen der FH Dortmund, die anlässlich der Einweihung der neuen e-Tankstelle vor dem Düsseldorfer Wissenschaftsministeriums am 4. Oktober vorgeführt. Mit dem zweiten Fahrzeug aus der FH, einem Mitsubishi i-MiEV, pendeln normalerweise die Mitarbeiter des Facility Managements zwischen den Standorten der Fachhochschule hin und her.

Als erste Kunden der neuen „Strom-Tanke“ waren insgesamt elf Elektrofahrzeuge aus den nordrhein-westfälischen Hochschulen in Aachen, Bochum, Dortmund und Hamm-Lippstadt nach Düsseldorf angereist. „Eine entscheidende Stärke unseres Standorts liegt in der engen Zusammenarbeit der besten Forscherinnen und Forscher an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in NRW mit den Unternehmen“, so Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. Zu den besonderen Eyecatchern gehörte das Auto der FH auch am Stand des Bundesverbandes für Solare Mobilität auf der Messe „eCarTec“ vom 18.-20. Oktober in München. Das Elektroauto der Fachhochschule Dortmund hat eine Motorleistung von maximal 35 kW, kann bis zu 120 Stundenkilometer schnell fahren und hat eine maximale Reichweite von rund 160 Kilometern.



Das Urmodell einer kompletten Fahrzeugkarosserie wurde jetzt im Fachbereich Maschinenbau in Originalgröße gefräst. Von diesem Körper in der exakten Form der Karosserie werden später die Bauteile für die Bauteile abgeformt. Fahrzeugtechnik-Student Marius Bysiewicz hatte zusammen mit Prof. Dr. Herbert Funke die Form herausgefräst. Ein Designer hatte zuvor in kleinem Maßstab ein Tonmodell der Karosserie hergestellt. Dieses Modell wurde dann mithilfe eines 3D-Scanners digitalisiert. Bysiewicz' Arbeit bestand dann darin, die Konstruktionsdaten auf die reale Größe hochzurechnen und in ein Format zu überführen, das in die Fräse eingespeist werden konnte. Die Diplomarbeit ist Teil eines Drittmittelprojektes, das durch einen Innovationsgutschein gefördert wurde.

Virtualisierte IT-Sicherheit für kleinere Firmen

Kleine und mittlere Unternehmen sollen es durch Virtualisierung und Simulation künftig leichter mit IT-Infrastruktur und Sicherheitsmanagement haben.

Dafür will das neue Forschungsprojekt VISA (Virtual IT-Security Architectures) sorgen, das am Fachbereich Informatik unter Leitung von Prof. Dr. Evren Eren gestartet ist. Zwei Jahre lang wird es dafür vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Förderprogramm „KMU-Innovativ“ mit einem Gesamtbudget



von 1,7 Millionen Euro gefördert.

Zum Hintergrund: IT-Infrastrukturen sind mittlerweile auch schon in kleinen und mittelgroßen Unternehmen sehr komplex geworden, etwa durch den Einsatz verschiedener Rechnerarten, funktionaler Netzwerkkomponenten, Internettelefonie (Voice-over-IP) und unterschiedlicher Sicherheitskomponenten, wie beispielsweise Firewalls.

Wie sich Aktualisierungen im Bereich Sicherheit auswirken, zeigt sich oft erst im Praxistest. Obwohl hier wegen des oft geringen Know-hows in den Unternehmen geeignete Methoden zur Konfektionierung der IT-Sicherheit sinnvoll wären, gibt es noch keine bedarfs- und budgetgerechten Lösungen in Form von modularen und erprobten Systemen. Die höhere Flexibilität wird mittlerweile durch Virtualisierung von Rechnern und Diensten erreicht - es fehlen aber Lösungen, die auch Netze und Infrastrukturen für Unternehmen virtualisiert abbilden. Auch existieren nur Virtual Appliances, die lediglich punktuell bestimmte Anwendungen oder Dienste bereitstellen, wie etwa Mail-Security-Dienste - es gibt jedoch keine Kombination von verschiedenen Sicherheitsfunktionen und Diensten.

Das Ziel des neuen Projektes ist, durch Nutzung von Virtualisierungstechnologien das Management von IT-Infrastrukturen insbesondere der Sicherheitskomponenten zu erleichtern und zu unterstützen. Die Projektergebnisse sollen den klein- und mittelständischen Unternehmen einen flexibleren Umgang mit ihren IT-Infrastrukturen ermöglichen, wie er bisher nur Großunternehmen vorbehalten ist. Das soll zum einen durch Simulation und Evaluierung der gesamten IT-Infrastruktur in virtuellen Umgebungen, zum anderen durch Realisierung von Sicherheitsanwendungen als virtuelle Komponenten, sogenannte Virtual Security Appliances (VSA) geleistet werden.

Die wissenschaftliche Herausforderung hierbei liegt in der geeigneten Modellierung von Netzwerktopologien und in der Abstraktion mittels Virtualisierungstechnologien. Eine wesentliche Fragestellung ist, ob IT-Infrastrukturen modular in der selben Weise zusammenspielen und hierdurch die Komplexität ohne Sicherheitseinbußen erheblich reduziert werden kann.

Die Fachhochschule Dortmund arbeitet in diesem Projekt mit den Unternehmen Decoit, Fraunhofer SIT, Collax, IT-Security @Work und National ICT Australia Ltd. zusammen.

Maßarbeit für kluge Köpfe: Die Doktormacher

Wie Fachhochschulen über Kooperationen ihre Promovenden auf den Karriereweg bringen

Dass hervorragende Fachhochschulabsolventen zur Promotion zugelassen werden, ist kein Einzelfall mehr. Das Promotionsrecht für Fachhochschulen ist aber noch immer ein Wunschtraum.

Zwar hat Bologna für die Fachhochschulen schon vieles einfacher gemacht. Da Bachelor- und Masterabschlüsse sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen vergeben werden, haben sich für besonders qualifizierte Absolventen die Chancen auf eine Zulassung zur Promotion erhöht, ohne zuvor einen universitären Abschluss machen zu müssen. In den einzelnen Promotionsordnungen der Hochschulen spiegelt sich dabei, was genau „besonders qualifiziert“ bedeutet.

Auf ein eigenes Promotionsrecht warten Fachhochschulen seit ihrer Gründung vor 40 Jahren allerdings bislang vergeblich. Der Weg zum Dokortitel führt für herausragende Absolventen deshalb noch immer über einen Doktorvater einer Universität, in der Regel auf dem Wege einer „kooperativen Promotion“.

Kathleen Hegner, Absolventin im Fachbereich Wirtschaft der FH Dortmund, ist diesen Weg gerade erfolgreich gegangen. Im Rahmen einer kooperativen Promotion zwischen der Technischen Universität Chemnitz und der FH Dortmund hat sie auf dem Gebiet Wirtschaftswissenschaften ihren „Dr. rer.pol.“ mit magna cum laude bestanden. Dem Fachbereich Wirtschaft bleibt sie - zunächst - als Lehrbeauftragte erhalten.

Ihr Betreuer und Co-Doktorvater Prof. Dr. Holger Senne arbeitet bei Promotionen seit einem Vierteljahrhundert erfolgreich mit seinem Chemnitzer Kollegen Prof. Dr. Ludwig Gramlich zusammen. „Promovieren ist stressig“, sagt Holger Senne, es koste im Schnitt mindestens drei Jahre und sehr viel Kraft. Publikationen, eigene Lehre, die Erarbeitung der Dissertation und die anspruchsvolle Schlussprüfung gehören dazu. „Wir können nur eine Tür öffnen, aber die Kandidaten müssen selbst hindurchgehen“, sagt Senne.

Im Türenöffnen ist der Professor für Wirtschafts- und Arbeitsrecht gut. Mehr als ein Dutzend Kandidatinnen und Kandidaten hat er in den letzten Jahren als Betreuer, Gutachter oder Prüfer auf diesem Weg begleitet. Was gehört denn nun zu den wesentlichen Voraussetzungen, die eine Doktorandin oder ein Doktorand mitbringen muss? „Sie müssen es wollen. Sie müssen für die Idee brennen. Alle anderen Hindernisse lassen sich aus dem Weg räumen“. Mit seinem Professorenkollegen von der TU Chemnitz funktioniere das „im Gleich-



Die Doktorväter Prof. Dr. Ludwig Gramlich (links) und Prof. Dr. Holger Senne mit Dr. Kathleen Hegner anlässlich ihrer Promotion.

klang wie bei einem alten Ehepaar“. Holger Senne ist einer, der gerne den pragmatischen Weg geht, wenn es darum geht, vielversprechende Kandidaten im Promotionsverfahren zu unterstützen. „Der Erfolg zählt. Dass unsere klugen Köpfe es schaffen, darum geht es.“

Acht Promotionen parallel

Persönliche Kontakte und ein über Jahrzehnte gewachsenes Vertrauensverhältnis zu den universitären Partnern ist auch für Prof. Dr. Hans-Gerd Lipinski (Foto unten) die wichtigste Grundlage, wenn es um die Promotion von Fachhochschulabsolventen geht. Im Rahmen seiner Forschungen, aus denen



sich immer wieder auch Promotions-themen für FH-Absolventen ergeben, arbeitet der Professor für Medizinische Informatik regelmäßig mit der Universität Duisburg-Essen (UDE) zusammen. „Promotionen - das ist ein Geben und Nehmen“, sagt Lipinski, man müsse immer ein wenig auch auf die Bedarfe der kooperierenden Universität eingehen. Gerade im medizinischen oder human-

biologischen Bereich ergäben sich sehr viele EDV-Fragestellungen, so dass die Promovenden von der Fachhochschule Dortmund an der Universität Duisburg-Essen sehr willkommen sind und keine ergänzenden Studien mehr absolvieren müssen. „Unsere Medizininformatik ist eine Bereicherung für die Universität. Vor allem bei den methodischen Aspekten haben wir der Universität viel zu bieten“, sagt Prof. Lipinski. Deshalb und auch wegen der langjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit sei es für ihn deutlich leichter als in den Anfängen vor zehn Jahren, einen Doktorvater für seine Kandidaten zu gewinnen, sagt Professor Lipinski: „Universitäten wollen die Qualität so hoch wie möglich halten. Ihre Zurückhaltung ist da zunächst groß.“

Name steht für Qualität

Dass der Name Lipinski an der Universität Duisburg-Essen für hervorragende Qualität steht, spiegelt sich auch in der Zahl der Promotionen wider: Als Co-Doktorvater hat er im Zeitraum 2002 bis 2011 neun Promotionsprojekte erfolgreich betreut und mit begutachtet. Derzeit betreut der habilitierte Professor weitere acht Promovenden parallel, die an informatischen Problemlösungen für die Nuklearmedizin, Radiologie, Molekularbiologie oder Physiologie arbeiten.

Einer seiner ehemaligen „Schützlinge“, Dr. Michael Granseiner, hat in diesem Sommer seine Promotion abgeschlossen. Er promovierte an der Universität Duisburg-Essen, wo er vom Direktor des Instituts für Molekularbiologie, Prof. Dr. Erich Gulbins, und von Prof. Dr. Hans-Gerd Lipinski betreut wurde. Seine beruflichen Chancen haben sich durch die Promotion erheblich verbessert (Lesen Sie dazu auch den unten stehenden Kasten).

Ein eigenes Promotionsrecht für Fachhochschulen ist sowohl für Prof. Lipinski wie auch für Prof. Senne ein wichtiges Ziel. „Ich wünsche mir entsprechende Zugeständnisse der Politik. Wir brauchen eine neue Hochschulpolitik“, sagt dazu Holger Senne. Am weitesten in der aktuellen Diskussion seien die ostdeutschen Länder, allen voran Sachsen. Schließlich hätten ostdeutsche Fachhochschulen nach der Einheit ihr partielles Promotionsrecht aufgeben müssen - ein Fehler der damaligen Politik, den die Fachhochschulen noch heute ausbaden müssten, so der Professor. Den Weg will er über möglichst viele erfolgreiche kooperative Promotionen bereiten. „Wir müssen zu einer Kooperationskultur kommen. Wenn wir das nicht schaffen, werden andere Hochschulen voranziehen und wir werden zuschauen“, sagt Professor Senne. Beispielhaft sei da die Technische Hochschule Mittelhessen, eine sehr forschungsorientierte Fachhochschule, an der aktuell 40 kooperative Promotionen laufen. Aber auch die Fachhochschule Dortmund habe viel Potenzial: „Wenn wir etwas in der richtigen Richtung bewegt haben, dann hat sich die ganze Sache gelohnt“.

Erfolge seit zehn Jahren

Auf erfolgreiche Promotionen kann die FH schon seit mehr als zehn Jahren zurückblicken. Den Anfang machte damals Dr. Thomas Heiland, der 2001 im Rahmen des so genannten Assistentenprogramms als externer Doktorand an der Universität Witten/Herdecke promovierte. Heute ist er nicht nur geschäftsführender Gesellschafter der eigenen Heiland & Heiland Management Consulting GmbH, sondern gibt sein Wissen auch als Lehrbeauftragter im Fachbereich Wirtschaft der FH Dortmund weiter.

Noch früher schaffte es Dr. Ralf Brickau, der heute Professor an der International School of Management ist. Weil damals die Möglichkeit zu kooperativen Promotionen noch nicht bestand, musste er den Umweg über die University of Plymouth (England) nehmen, um als FH-Absolvent promovieren zu dürfen.

Für viele erfolgreiche Absolventinnen und Absolventen ist der Dokortitel der erste Schritt in eine wissenschaftliche Karriere. Holger Senne: „Die ersten unserer Kandidatinnen und Kandidaten bewerben sich gerade auf Professuren. Wir sind damit die erste Fachhochschule in Deutschland, die ein Qualifikationsprogramm bis zur Professur vorweisen kann. In zwei bis drei Jahren werden unsere Studierenden unsere Arbeit fortsetzen. Ich bin sicher, dass auch Frau Hegner dazu gehören wird.“

Der Weg zum Doktor: Zügig und reibungslos

Dr. Michael Granseiner ist frisch gebackener Doktor. Der Absolvent des Studiengangs Medizinische Informatik und ehemalige Mitarbeiter von Prof. Dr. Dr. Lipinski hat im Juli 2011 seine Promotion an der Universität Duisburg-Essen abgeschlossen. Ziel seiner Doktorarbeit war es, die Infektion gesunder mammalischer Zellen durch pathogene Bakterien mit Hilfe einer selbstentwickelten Software dreidimensional zu visualisieren und



zu analysieren. Zum Hintergrund: Durch den Einsatz von modernen 3D-Laserscannmikroskopen lassen sich digitale Bilddaten von infizierten Zellproben erstellen. Zunächst sind diese erzeugten Bilder zweidimensional. Da jedoch ein Bilddatenstapel generiert wird, können die Bilddaten zu einem dreidimensionalen Volumen zusammengefügt werden. Mit Hilfe spezieller 3D-Rekonstruktionsverfahren hat Dr. Michael Granseiner dreidimensionale Ansichten der Zellen generiert, auf denen der Eintritt der Bakterien in das Zellinnere räumlich interaktiv betrachtet werden konnte.

Betreut wurde er dabei vom Direktor des Instituts für Molekularbiologie der Universität, Prof. Dr. Erich Gulbins und

von Prof. Lipinski, dem er viel verdankt. „Durch seine hervorragende und vorbildliche Unterstützung wurde mir eine zügige und reibungslose Durchführung meiner Promotion ermöglicht“, sagt er. „Die Aufnahme als Doktorand an der Universität ist ohne jegliche Komplikationen verlaufen“, sagt er, sein Antrag sei sofort angenommen worden und die Kooperation mit dem Doktorvater Prof. Gulbins am Institut für Molekularbiologie konnte reibungslos beginnen.

Die Unterstützung durch die Fachhochschule sei ebenfalls hervorragend gewesen, ob beim Ausdruck von Postern für Publikationen und Vorträge sowie bei der Arbeit an den 3D-Monitoren im Labor für Medizinische Informatik. „Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit

dem Verlauf meiner Promotion und ich würde diesen Weg jederzeit wieder gehen.“ Schon während der Promotion hat Dr. Michael Granseiner begonnen, als Software-Entwickler bei einem Bochumer Unternehmen für Picture Archiving and Communication Systeme zu arbeiten. „Die Erlangung meines Dokortitels wurde dort mit sehr positiver Resonanz aufgenommen“, so Granseiner. Das Unternehmen lege großen Wert darauf, dass sie durch Angestellte mit akademischer Laufbahn und entsprechenden Titeln repräsentiert werde. Mit Dr. Daniel Greue, Dr. Alexander Roth und Dr. Andreas Schröter hat sich das Unternehmen bereits das Potenzial von drei weiteren promovierten Masterstudenten von Prof. Lipinski gesichert.

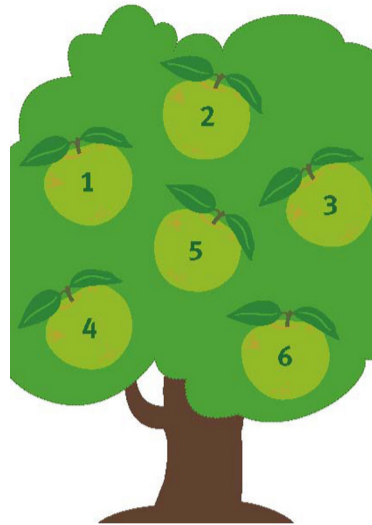
Gesund durchs Jahr: Sammel Dich knackig

Aktion Sammelkarte: Äpfel für sportliche Leistungen

Gesund leben, Äpfel sammeln, Prämien eintauschen - so in etwa funktioniert die Aktion „Sammel Dich knackig“, mit der die Gesundheits-AG an bisherige Aktivitäten anknüpft.

Anders als bei den zeitlich begrenzten Aktivitäten wie der Woche der Gesundheit im Jahr 2010 oder dem Aktionstag zur Work-Life-Balance im Sommer 2011 zielt diese neue Kampagne eher auf Stetigkeit und Nachhaltigkeit. Sie nutzt dafür das breite Angebot, das die FH über das ganze Jahr hinweg im Kontext Gesundheit bereithält.

Etwas für die Fitness tun, dafür Äpfel sammeln und gegen Prämien eintauschen - auf den Punkt gebracht ist das die Aktion „Sammel Dich knackig“. Alle Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Lehrende der Fachhochschule erhalten im Dezember eine „Sammelkarte“ im Scheckkartenformat. Wer ab Jahresbeginn 2012 fleißig sammelt und sein Bäumchen mit sechs Äpfeln reifen lässt, kann die Karte gegen eine kleine Prämie eintauschen. Vergeben werden die Äpfel für die Nutzung von Angeboten der Hochschule rund um das Thema Gesundheit. „Das reicht vom Yogakurs bis zur Teilnahme an der Aktion „Mit dem Rad zur Arbeit“. Die Möglichkeiten sind vielfältig und werden aktuell übers Internet kommuniziert“, sagt Corinna Meier von der AG Gesundheit. „Apfelwerte“



Leistungen könnten zum Beispiel sein:

- Impfprogramm
 - Rückenvermessung
 - Kardioprogramm
 - Mobile Massage
 - Blutspenden
 - Kurse im Hochschulsport
 - Arbeitsplatz-Rückenschule
 - Ausbildung zu Ersthelfern
 - Ausbildung an Defibrillatoren
 - Weight Watchers at Work
 - Vorträge zum Thema Sucht
 - Aktuelle Vorträge zur Gesundheit.
- Kleine, aber attraktive Prämien wie zum Beispiel ein Designer-Apfelspalter verüßen die Teilnahme an der Aktion. Die aktuellen Infos liefert die Seite www.fh-dortmund.de/Gesundheit.



Bei der Azubifahrt 2011 waren 15 Auszubildende und 10 Ausbilder der Fachhochschule Dortmund vom 16. bis 19. Oktober in der Hauptstadt unterwegs. Unter dem Motto „Demokratie leben, Demokratie mitgestalten“ hörten sie unter anderem einen Vortrag im Deutschen Bundestag und besuchten die beeindruckende

Ausstellung „Topographie des Terrors“, die Gedenkstätte Berliner Mauer und die ehemalige Stasi-Zentrale in der Normannenstraße. Auf dem Programm der dreitägigen Berlinfahrt standen auch ein dreistündiger Stadtspaziergang durch das alte und neue Berlin sowie eine Schifffahrt durch das neue Regierungsviertel.

Vorträge

Architektur:
Prof. Dr. Helmut Hachul: Die Gebäudehülle als Energiezeuger.“ Nachhaltig Planen, Bauen und Betreiben - Chancen für den Stahlleichtbau, Umweltforum Berlin, 17.11.2011
Dennis Köhler: Lighting Masterplan - An appropriate tool to reduce light pollution? Vortrag beim 11th European Symposium for the Protection of the Night Sky, Osnabrück
Raphael Sieber: Raum - Zeit - Licht. Methodische Ansätze zur Abschätzung städtischer Lichtbedarfe. Vortrag beim Workshop Künstliche Beleuchtung und Gesellschaft, 22. - 23.

September 2011, Berlin.
Design:
Psycho-Akustik im Film - eine Reflexion zu Marmeladen, Verzerrungen und dissonanten Spektren, Filmmusiktage Halle, 29.10.2011
Informations- u. Elektrotechnik:
Prof. Dr. Peter Schulz: Embedded Systems Design for UAS-Control in higher education courses, Vortrag auf der 5th International Conference UAV World, Frankfurt/Main, 3. November 2011
Maschinenbau:
Prof. Dr. Stefan Gössner: Vom Flugsimulator zum Toroidlenker. Vortrag 20.9.2011, 15. Tagung „Zahnriemengetriebe“, Dresden



Bei der symbolischen Übergabe (v.l.): Bernd Kompe, Klaus Steenweg, Friederike Hue, Marc Hebben, Prof. Dr. Wilhelm Schwick und Daniela Gersch

Sparkasse unterstützt FH bei Stipendienvergabe

Die Sparkasse Dortmund unterstützt die Fachhochschule mit 18.000 Euro bei der Vergabe von zehn NRW- bzw. Deutschland-Stipendien im Studienjahr 2011/2012. Am 20. Oktober übergaben Klaus Steenweg, Bereichsleiter Kommunikation der Sparkasse, und Bernd Kompe, Betreuer Kommunale/Institutionelle Kunden, die Zuwendung in symbolischer Form an Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick. „Die Sparkasse Dortmund hat immer ein Herz für die jungen Leute in der Region bewiesen“,

bedankte sich der Rektor für das Engagement des Geldinstituts. „Das Stipendienprogramm unterstützen wir sehr gerne, denn es ist eine Investition in kluge Köpfe“, sagte Klaus Steenweg. Besonders freuten sich die Vertreter der Sparkasse über die Gelegenheit, mit Friederike Hue, Daniela Gersch und Marc Hebben einige Stipendiaten zu treffen. „Wir würden uns freuen, wenn Sie Ihr Studium so hervorragend zu Ende bringen, wie Sie bis jetzt studiert haben“, sagte Klaus Steenweg.

Senat wählt seine Gremien

Rektor als Vorsitzender bestätigt - Kommissionenwahl

Auf der Tagesordnung des Senats der FH standen am 12. Oktober die Wahl des Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Senats sowie die Wahl der Mitglieder der Kommissionen I bis III. Wiedergewählt zum Vorsitzenden wurde Rektor Prof. Dr. Wilhelm Schwick. Stellvertretende Vorsitzende ist Maren Heyn. Der Senat ist das höchste Gremium der Fachhochschule und besteht aus zwölf Lehrenden, drei akademischen und drei weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie fünf Studierenden.

Thorsten Ruben, Dr. Barbara Clasen, Johann Heß und Jihn-Young Kim-Krott vom Senat gewählt. Mitglieder der Kommission II (Kommission für Forschung, Entwicklung und Transfer) sind Prof. Dr. Andrea Kienle, Prof. Dr. Thomas Felderhoff, Prof. Dr. Marius Geller, Prof. Dr. Udo Gieseler, Prof. Dr. Matthias Beenken, Achim Lademacher, Dennis Köhler, Thomas Lindemann und Sascha Düpre.

Als Mitglieder der Kommission III (Kommission für Ressourcen) wählte der Senat der Fachhochschule Prof. Dr. Reinhild Schultz-Fölsing, Prof. Dr. Wolfgang Tysiak, Prof. Dr. Christoph Engels, Prof. Dr. Ute Fischer, Prof. Dr. Karl-Josef Diederich, Jörg Broer, Ralf Junkers, Holger Armbrust und Solmaz Mjildi.

In die Kommission I (Kommission für Lehre, Studium und internationale Angelegenheiten) wurden Prof. Dr. Jörg Becker, Prof. Dr. Katrin Löhr, Prof. Dr. Christoph Friedrich, Prof. Dr. Gottfried Hartke, Prof. Dr. Nicole Kastirke,



Ein Marktstand, der schick und gleichzeitig wandlungsfähig ist: Der Entwurf „LaOla“ von Laura Schröder siegte im Wittener Wettbewerb „Marktnischen“.

LaOla auf dem Wochenmarkt

Getreu dem Motto „Unser Wochenmarkt soll schöner werden“ rief das Wittener Stadtmarketing Design-Studierende unter Leitung von Prof. Ovis Wende zu einem Wettbewerb auf. Gesucht wurde im Rahmen des Projekts „Marktnischen“ die innovativste Marktstand-Idee, die zudem schick, mobil, funktionell, wetterfest und in der Beschaffung günstig sein sollte. Der jetzt gekürte Siegerentwurf „LaOla“ von Laura Schröder war bereits bei der Abstimmung der Wittener Bürgerinnen und Bürger auf dem Rathausplatz am

22. Oktober der Renner gewesen. Er erfülle „nicht nur die Anforderungen an die Funktionalität, sondern ist auch in besonderem Maße ein Hingucker für unseren Wochenmarkt“, so Stadtmarketingchef Robert Lohkamp. Auch die Stimmen der Wittener Bürger gingen dann in die Gesamtbewertung ein. Der Sieger-Entwurf wurde mit einem Scheck über 1000 Euro prämiert. Hinzu kommt nun der Bau eines Prototypen des „La Ola“-Marktstandes, der dann im kommenden Jahr auf dem Wittener Wochenmarkt ausgestellt wird.

Personalia Einstellungen/ Berufungen

- Architektur:**
5.9.2011: Eva Paar
28.9.2011: Inga Soll
6.10.2011: Renate Kledtke
17.10.2011: Uwe Kristall
25.10.2011: Eva Reber
- Informations- u. Elektrotechnik:**
1.10.2011: Christian Fried
12.10.2011: Robert Höttger
- Informatik:**
19.9.2011: Sven Becker
1.10.2011: David Fruhner
1.10.2011: Lukas Krawczyk
10.11.2011: Thorsten Wagner
10.11.2011: Andreas Maier
11.11.2011: Ivan Weber
16.11.2011: Julia Klein
- Maschinenbau:**
15.9.2011: Dr. Flavius Guías
- Wirtschaft:**
12.10.2011: Marcel Braun
2.11.2011: Pia Becker
- Dezernat III:**
5.10.2011: Monika Moron-Schmitz
1.12.2011: Elke Valero
- Dezernat VII:**
2.11.2011: Bastian Lars Petzka
- Gleichstellungsbüro:**
19.9.2011: Serah Dubidad
- Eltern-Service-Büro:**
1.11.2011: Henriette Brandt

ausgeschieden:

- Design:**
31.8.2011: Axel Timm
- Informations- u. Elektrotechnik:**
31.8.2011: Tobias Adolph
- Informatik:**
30.9.2011: Lars Telle
- Wirtschaft:**
30.9.2011: Steffen Püschel
31.12.2011: Tanja Menges
- Transferstelle:**
30.9.2011: Aira Schöttelndreier

Jubiläen:

- 25 Jahre:**
Design:
30.9.2011: Bernd Dicke
Maschinenbau
2.11.2011: Thomas Heiduck

Veröffentlichungen

- Architektur:**
Dennis Köhler, Raphael Sieber: Der Stadtraum zur Kunstlichtzeit - Positionen und Beobachtungen. In: Professional Lighting Design, Nr. 79, S. 38 - 42
- Design:**
Prof. Dr. Pamela C. Scorzin: Global Design Art – am Beispiel des Fashion Films „First Spring“ von Young Fudong, in: Kunsttexte. De, Journal für Kunst- und Bildgeschichte, KunstDesign-Themenheft 2: Kunst und Mode, G. Jain (Hg.), 2011, www.kunsttexte.de
- Maschinenbau:**
Markus Bongert: Numerical Simulation of Hemodynamic in the Patient-specific Aorta after Aortic Valve Replacement based on MRI-Data, in: Horizons in Cardiovascular Research, Vol.2, Nova Science Publishers, Inc. (New York)
- Wirtschaft:**
Prof. Dr. Matthias Beenken, Nina Schindler: Marktforschung mit kleinen Budgets und traditionellen Themen, in: Zeitschrift Versicherungswirtschaft, Jg. 66, Heft 19, 10/2011, S. 1422-1425
Prof. Dr. Petra Senne: Arbeitsrecht - Das Arbeitsverhältnis in der betrieblichen Praxis, 8. Auflage, Vahlen Verlag
Prof. Dr. Holger Senne, Prof. Dr. Petra Senne: Arbeit, Lohn und Glaube - Eine religionsübergreifende islamisch-christliche Suche nach dem ethischen Wert der Arbeit, in: Wolmerath/Gallner/Krasshöfer/Weyand (Hrsg.): Recht - Politik - Geschichte, Festschrift für Franz-Josef Düwell zum 65. Geburtstag, Nomos Verlag